

Mittheilungen des Historischen Vereines
für Steiermark Heft 12 (1863)

Zur Geschichte

der

Judenverfolgung in Steiermark

im Jahre 1310.

Vom Vereins-Secretär Dr. Franz Ilwof.

Der Cisterzienser-Bruder Ambrosius von Heiligenkreuz (Südlich von Wien) verfaßte im Jahre 1312 ein kleines Schriftchen: „de actis judaeorum sub duce Rudolpho“ ¹⁾ (Herzog Rudolf III. erstgeborener Sohn König Albrechts I. regierte Oesterreich, Steiermark, Krain, die windische Mark und Portenau vom Tage der Belehnung, 21. November 1298, durch seinen Vater bis zu seiner Wahl zum Könige von Böhmen 1306), in welchem er zwei Geschichten von durch Juden erfolgtem Hostienraub erzählt. Die eine habe sich 1307 in Wien zugetragen und nur Herzog Rudolf (der ein Vertheidiger und Gönner der Juden gewesen, weil er von ihnen großen Nutzen gezogen und ihren Gewinn mit ihnen getheilt habe, sagt Frater Ambrosius) habe durch sein persönliches muthiges Einschreiten das Volk von einer Judenverfolgung zurückgehalten; dann fährt unser Gewährsmann fort: *Consimile factum contigit ante duos annos vel citra in Styria. Ibi attemptatum fuit grande facinus per judeos circa hostiam, in contumeliam creatoris. Post illud miraculum, quod accidit*

¹⁾ Abgedruckt in Karajan's kleineren Quellen zur Geschichte Oesterreichs (Wien 1859) I. 1.—10.

sub duce Rudolpho, fratre seniore ducis Austrie Friderici ¹⁾, et in Vienna accidit de corpore domini, contigit et aliud miraculum sub isto duce Friderico ante duos annos. Est quedam ciuitas in Styria, que vocatur²⁾, in qua et judei habitant cum ciuibus christianis. Sic accidit. Quidam judei, forte sex vel hoc numero, quot fuerunt pro certo ignoro, volebant de predicta ciuitate pro quacunque necessitate sua progredere ad locum quemdam alium. Et cum transirent per viam, veniente hora prandii, inuenerunt quemdam locum ad prandendum aptum sibi, quia et fons ibi erat, unde poterant pro necessitate sua aquam haurire. Ibi ergo consedentes fecerunt prandium. Unus autem ex eis habebat quemdam sacculum cum aliquibus rebus. Et facto prandio, dum recederent, reliquit per obliuionem sacculum predictum in eodem loco apud fontem et sic discessit cum sociis. Quibus jam longius profectis a loco, christiani superuenerunt ad fontem predictum et similiter requiescebant ibidem. Et reperto sacco aperuerunt eum, et inuenerunt pixidem in eo et in pixide hostiam altaris compunctam subula et sanguinem emanasse. Et iterato clauserunt pixidem et reposuerunt in sacculum et eum similiter clauserunt, ammirantes cujus sacculus ille fuit, qui tale quid presumpserat perpetrare in hostia. Interim judeus, qui reliquerat sacculum post se, reuersus accurrebat, querens si christiani vidissent et inuenissent sacculum ab eo derelictum. Tunc illi interrogabant judeum ita: „Cujus est sacculus ille? Habemus eum“. Quo respondente: „Meus est“, ceperunt eum, tamquam maleficum et in Christum blasphemum, qui presumpserat in hostia corporis domini tam nefaria perpetrare et reduxerunt captivum ad predictam ciuitatem, et ciuibus eum tradiderunt. Et sacculum, in quo erat pixis cum hostia, ostenderunt, accusantes eum de maleficio perpetrato. Sicque actum est, quod iratis ciuibus pre contumelia creatoris

¹⁾ Herzog Friedrich I. der Schöne (1308—1330).

²⁾ Der Name des Ortes fehlt in der Handschrift.

contra judeos tumultu populi dictus judeus et alii plurimi interfecti fuerunt, sive igne consumpti. (Ein ähnliches Ereigniß geschah vor zwei Jahren oder früher in Steiermark. Dort wurde ein schweres Verbrechen durch Juden an der Hostie zur Schmach des Schöpfers begangen. Nach jenem Wunder, welches unter dem Herzog Rudolf, dem älteren Bruder des Herzogs Friedrich von Oesterreich in Wien an dem Leibe des Herrn geschah, trug sich ein anderes Wunder unter demselben Herzog Friedrich vor zwei Jahren zu. Es ist eine Stadt in Steiermark, welche heißt, in der auch Juden mit den Christlichen Bürgern wohnen. Dort geschah Folgendes. Einige Juden, etwa sechs, wie viel waren, weiß ich nicht genau, wollten sich von der genannten Stadt aus irgend einer Veranlassung nach einem andern Orte begeben. Und als sie so ihres Weges gingen, fanden sie um die Mittagsstunde eine zur Mahlzeit geeignete Stelle, weil eine Quelle dort war, aus der sie nach Bedürfniß Wasser schöpfen konnten. Nachdem sie sich dort niedergelassen hatten, hielten sie ihre Mahlzeit. Einer von ihnen aber hatte einen Sack mit sich, in dem sich einige Gegenstände befanden. Als sie nach gehaltener Mahlzeit aufbrachen, ließ er aus Vergessenheit jenen Sack an dem Orte bei der Quelle zurück und ging mit seinen Genossen fort. Nachdem sie sich schon weit von jenem Orte entfernt hatten, kamen Christen zu der Quelle und ruhten dort gleichfalls aus. Sie fanden jenen Sack, öffneten ihn, fanden in demselben ein Gefäß und in dem Gefäße eine Hostie, welche mit einer Spitze so war durchstochen worden, daß Blut herausgeflossen war. Und rasch schlossen sie das Gefäß, legten es in den Sack und schlossen diesen gleichfalls, sich verwondernd, wer der Eigenthümer dieses Sackes wäre, der so etwas an der Hostie zu vollführen gewagt habe. Inzwischen kam der Jude, welcher den Sack hatte liegen lassen, eilends zurück, fragend, ob die Christen einen von ihm zurückgelassenen Sack gesehen und gefunden hätten. Dann fragten jene den Juden: „Wem gehört jener Sack? Wir haben ihn.“ Als dieser antwortete: „Er gehört mir“, nahmen sie ihn gefangen als einen Uebelthäter und Gotteslästerer, der an dem Leibe des Herrn etwas

so schändliches zu vollführen gewagt hatte, führten ihn als Gefangenen in die oben genannte Stadt und überlieferten ihn den Bürgern. Und den Sack, in dem das Gefäß mit der Hostie war, zeigten sie, ihn wegen des begangenen Verbrechens anklagend. So geschah es, daß in einem Volksaufstande, welcher von den empörten Bürgern wegen der an dem Heilande begangenen Schmähung gegen die Juden sich erhob, der genannte Jude und sehr viele andere getödtet oder verbrannt wurden.)

Dieses Geschichtchen, welches der Cisterzienser-Bruder Ambrosius gläubig nacherzählt, wie es ihm berichtet wurde, ist eines von jenen unzähligen, wie sie in Deutschland besonders seit den Kreuzzügen von Mund zu Mund gingen, um die Habgier des Stadtpöbels nach Gold und Leben der Juden zu reizen, oder die an ihnen vollbrachten Gewaltthaten zu entschuldigen. Sie sollten die Brunnen vergiften, die Pest herbeiführen, Christenfinder ermorden, ihr Blut am Passahfest gebrauchen, ihr Herz genießen, geweihte Hostien mit Ruthen peitschen, mit Nadeln durchstechen u. s. w.; diesen Anklagen folgten Verfolgungen, Plünderung der Häuser und massenhaftes Hinschlachten ¹⁾. Wichtiger für die steirische Geschichte sind die Fragen: fand die in den „actis judaeorum“ angeedeutete Judenverfolgung in Steiermark wirklich statt? wann, in welchem Jahre trug sie sich zu? und in welchem Orte, dessen Name in der Handschrift der Quelle fehlt, ereignete sie sich. Von allen mir bekannten Quellen zur Geschichte jener Zeit berichtet meines Wissens nur der Anonymus Leobiensis über dasselbe oder ein ähnliches Ereigniß Folgendes: Isto anno (1312) ortum est de Judaeis verbum inauditum, quod Sacramentum altaris male tractassent, sed veritas experiri non poterat. Cum autem hoc verbum in Stiria divulgaretur, apud quendam Judaeum prope Fuerstenfeld inventa est hostia sanguinolenta, plures quam decem fixuras habens et semper profundior fixura erat, quam Hostia, et tamen Hostia nunquam fuit perforata, sed fixura omnis ut recens vulnus erat cruore plena. Propter

¹⁾ Freytag: Bilder aus der deutschen Vergangenheit. 3. Aufl. (Leipzig 1861.) II. 350.

hoc ipsi Judaei in Stiria et Karinthia fere omnes fugierunt, interempti quidam igne, quidam vero ferro et sic de aliis (Anonymi Leobensis Chronicon Lib. IV. Cap. VII. in Pez Scriptores rerum Austriacarum I. 907). (In diesem Jahre entstand von den Juden ein unerhörtes Gerücht, daß sie das Sakrament des Altars übel behandelt hätten; aber die Wahrheit konnte nicht erforscht werden. Als aber dieses Gerücht in Steiermark verbreitet wurde, wurde bei einem Juden nächst Fürstenfeld eine blutende Hostie gefunden, welche mehr als zehn Stichmale hatte; und jedes Stichmal war tiefer als die Hostie, und doch war die Hostie nirgends durchstochen, sondern jedes Stichmal war wie eine frische Wunde voll von Blut. Deshalb flüchteten sich fast alle Juden aus Steiermark und Kärnten, aber einige wurden verbrannt und einige durch das Schwert auf andere Weise getödtet).

Aquilinus Julius Caesar erzählt in seinen Annales Ducatus Styriae (II. 412.) nach mündlicher Ueberlieferung, daß im Jahre 1312 in Judenburg in der Nacht auf den Tag der Geburt des Herrn die Juden alle Christen tödten wollen; ein Judenmädchen hätte aber diesen Anschlag ihrem christlichen Geliebten entdeckt, damit er, um sich zu retten die Stadt verlasse; nachdem dadurch der verrätherische Plan enthüllt war, seien alle Juden zu Judenburg niedergehauen worden, selbst dem Letzten von ihnen, der sich in eine Gasse, die jetzt noch davon das „Judengäßl“ heiße, geflüchtet habe, sei trotz aller seiner Bitten das Leben nicht geschenkt worden. — Obwohl die „mündliche Ueberlieferung“ keine zuverlässige historische Quelle ist und Muchar (Geschichte der Steiermark VI. 193) deshalb den Bericht des Aquilinus Caesar zurückweist, so wäre doch möglich, daß er sich auf die von dem Bruder Ambrosius und vom Leobener Anonymus erzählten Ereignisse gründet.

Wenn man nun die Berichte der beiden oben citirten Quellen zusammenhält, und damit die an Glaubwürdigkeit in zweiter Reihe stehende Erzählung des steiermärkischen Chronisten des vorigen Jahrhunderts vergleicht, so scheint sich so viel als sicher herauszustellen, daß im Jahre 1310 in Steiermark eine

Judenverfolgung stattfand; denn in der Festsetzung der Jahreszahl ist sicherer dem Frater Ambrosius zu folgen, der nur zwei Jahre darnach schrieb, als dem Anonymus, der sein Werk bis zum J. 1347 fortführt und der Ort, wo die Verfolgung ausbrach, dessen Name bei Ambrosius fehlt, scheint in der That Fürstenfeld gewesen zu sein, weil es hier nicht heißt, die blutende Hostie sei in einer Stadt oder in einem andern umschlossenen Orte, sondern auf einem offenen Plage bei einer Quelle gefunden worden, womit die Worte des Anonymus stimmen, der die blutende Hostie bei einem Juden, nicht in Fürstenfeld, sondern in dessen Nähe (prope Fuerstenfeld) entdeckt werden läßt. — Ob und wie damit die Nachricht Casars von der Verfolgung der Juden in Judenburg zu vereinigen ist, und welches die weiteren Details dieses Ereignisses gewesen sein mögen, wird erst eine weitere Forschung, besonders in dem bisher noch nicht bearbeiteten steirischen Urkundenschatze darthun können.

Ueberhaupt wird man erst nach der Durchforschung der die Geschichte der Steiermark betreffenden Urkunden den großen Einfluß und die Bedeutung dieses semitischen Volkes für unser Land im Mittelalter vollständig nachweisen können. Die Ansiedlungen der Juden in Steiermark sind sehr alt; schon die Zollgesetze König Ludwigs des Kindes vom Jahre 906 deuten auf thätigen Antheil der Juden an dem Handel in den Ländern südlich von der Donau; um die Mitte des elften Jahrhunderts besaß Judenburg, dieser Hauptstätt der Juden in Steiermark, eine Markt-, Zoll- und Mauthstätte und erscheint schon fünfzig Jahre später als ein bedeutender Handelsplatz, welcher von Ottocar II. ein werthvolles, später von Rudolf I. bestätigtes Privilegium erhielt. Schon früher hatte Kaiser Friedrich II. in seinem Majestätsbriefe von 1238 den österreichischen Juden vortheilhafte Zugeständnisse gemacht und Herzog Friedrich II. der Streitbare sorgte (1244) in eigenen Urkunden für die Sicherheit der Juden und ihres Eigenthums, welche Anordnungen 1277 von König Rudolf bestätigt wurden. Hingegen erließ die Synode von Wien 1267 sehr strenge Vorschriften in Betreff der Juden ¹⁾.

¹⁾ Muchar Geschichte der Steiermark III. 129. 131. 137. 138.

Diese anspruchlosen Notizen mögen einstweilen nur als ein paar Bausteine gelten für den, der es vielleicht in Zukunft unternimmt, die Geschichte der Juden in Steiermark, von ihrer Ansiedlung, die wahrscheinlich schon zur Zeit der römischen Kaiserherrschaft erfolgte, bis zu ihrer Ausbreitung unter Maximilian zu durchforschen und zu schreiben.

Daß die Juden auch in Steiermark im Mittelalter in das Güterleben und in die Geldwirthschaft der Bewohner tief eingegriffen, daß sie die Gläubiger aller Stände waren, wenn auch der Adel, von den ältesten reichsten Geschlechtern an bis zu den „jüngsten der Barone“, ihnen am schwersten verschuldet war, erhellt schon aus dem bereits Bekannten.

